

Lingenauber, Sabine

Reggio-Pädagogik

Lingenauber, Sabine [Hrsg.]: Handlexikon der Integrationspädagogik. Band 1: Kindertageseinrichtungen. Bochum ; Freiburg : Projekt Verlag 2008, S. 181-184

urn:nbn:de:0111-opus-30222

Erstveröffentlichung bei:

projektverlag.
Verlag für Wissenschaft & Kultur

<http://www.projektverlag.de>

Nutzungsbedingungen

pedocs gewährt ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Die Nutzung stellt keine Übertragung des Eigentumsrechts an diesem Dokument dar und gilt vorbehaltlich der folgenden Einschränkungen: Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Mit dem Gebrauch von pedocs und der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

Kontakt:

peDOCS

Deutsches Institut für Internationale Pädagogische Forschung (DIPF)

Informationszentrum (IZ) Bildung

Schloßstr. 29, D-60486 Frankfurt am Main

eMail: pedocs@dipf.de

Internet: www.pedocs.de

Reggio-Pädagogik

Die in der norditalienischen Stadt Reggio Emilia entstandene Reggio-Pädagogik stellt einen der integrationspädagogischen Ansätze im Bereich der Frühkindlichen Pädagogik dar. Pädagogische Ansätze sind *Überzeugungssysteme*, die verschiedene Elemente wie ein Menschenbild, Erziehungsziele und -werte enthalten (vgl. Knauf 2001; Knauf u. a. 2007). Innerhalb der Reggio-Pädagogik ist das Menschenbild jedoch nicht nur ein Element; vielmehr bildet es die Grundlage dieses pädagogischen Ansatzes. Und es handelt sich um ein einzigartig *reiches* Menschenbild, auf dem sich die Reggio-Pädagogik gründet. Denn hier wird das Kind als kompetentes Wesen angesehen, da es sowohl die *Kunst des Forschens* als auch *hundert Sprachen* besitzt und *Konstrukteur seines eigenen Wissens* ist (vgl. Lingenauber 2007a, S. 19). Das *reiche Bild vom Kind* drückt sich in der Metapher von seinen *hundert Sprachen* besonders deutlich aus. Die Zuschreibung von Potenzialen im Menschenbild der Reggio-Pädagogik ist die theoretische Grundlage für ihre pädagogische Praxis. Das Kind benötigt aber für die Entwicklung seiner Potenziale *kompetente Erzieherinnen* und *kompetente Eltern*, die es dabei unterstützen, ein *eifriger Forscher* zu sein und sich in *hundert Sprachen* auszudrücken (ebd.). In diesem pädagogischen Ansatz existiert also nicht nur ein *reiches Bild vom Kind*, sondern auch ein *reiches Bild von Erzieherinnen und Eltern*. Die Erzieherin versteht sich erstens als *Wegbegleiterin* des Kindes, zweitens als *Forscherin* und drittens als *Zeu-*

gin der kindlichen Entwicklung (vgl. Lingenauber 2007b, S. 31 ff.). Sie bestärkt die Lernfreude des Kindes und bietet dem forschenden Kind Wissens- und Kompetenzleihgaben an. Als *Wegbegleiterin* ermöglicht sie dem Kind das *eifrige Forschen* und unterstützt so die Entwicklung seiner *hundert Sprachen*. Als *Forscherin* begibt sich die Erzieherin in eine besondere Art der Beziehung zum Kind, die Carla Rinaldi als *Verhältnis des gemeinsamen Suchens und Nachforschens* bezeichnet hat (vgl. Lingenauber 2007c, S. 51.). In Reggio Emilia sieht die Erzieherin ihre Aufgabe darin, die Entwicklung der Kinder als *Zeugin* zu beobachten, sie zu dokumentieren und sie gemeinsam mit den anderen Erzieherinnen zu interpretieren. Um die *hundert Sprachen der Kinder* wahrnehmen zu können, hat die Reggio-Pädagogik eine neue Art des Zuhörens und Zusehens sowie eine neue Art der Dokumentation entwickelt (ebd.). Indem die Erzieherin die Forschungsprozesse der Kinder dokumentiert, wird sie zur *zuhörenden* und *zusehenden Zeugin* des kompetenten Kindes.

Erziehung wird in den kommunalen Kindertageseinrichtungen als *gemeinschaftliche* Aufgabe verstanden, in die das Kind, die Erzieherin und die Eltern gleichermaßen einbezogen werden (vgl. Lingenauber 2007d, S. 44). In der Reggio-Pädagogik werden die Kompetenzen der Eltern erwartet, erfragt, unterstützt und in die pädagogische Arbeit einbezogen. Die Eltern werden als *Fachleute* in Bezug auf ihr Kind angesehen (vgl. Dreier 1994, S. 155f.). Sie verfügen über *elterliche Kompetenz*, d. h. über ein großes Wissen in Bezug auf ihr Kind. Die Reggio-Pädagogik spricht den Eltern, gerade weil sie über dieses Wissen verfügen, *Kompetenzen* zu (vgl. Lingenauber 2007b, S. 44 ff.). Dieses kindspezifische *Fachwissen* wird von der Erzieherin wertschätzend in Elterngesprächen aufgegriffen und produktiv in den pädagogischen Alltag der Kindertagesstätte eingebracht. Durch dieses Wissen allein werden die Eltern aber noch nicht zu kompetenten *Hauptakteuren* im Erziehungsprozess. Erst durch die Bedeutung, die diesem Wissen in der Reggio-Pädagogik gegeben wird, erhalten die Eltern die Möglichkeit, auch ihre persönliche Kompetenz in die gemeinschaftliche Erziehungsaufgabe einzubringen (vgl. Lingenauber 2007b, S. 45). Die Reggio-Pädagogik basiert also auf der Vorstellung, dass jedes Kind und jeder Erwachsene über vielfältige Kompetenzen verfügt, die in der Praxis gezielt miteinander verbunden werden. Auf diese Weise werden Wirkungszusammenhänge gestiftet, die eine Verstärkung der einzelnen Kompetenzen bewirken.

Seit den 1970er-Jahren steht das Recht *jedes* Kindes, sich in der Gemeinschaft mit anderen Kindern und Erwachsenen zu entwickeln, im Mittelpunkt der Reggio-Pädagogik (vgl. Lingenauber 2007e, S. 64). Die Wahrung der Rechte des Kindes bedeutet in der Reggio-Pädagogik immer auch konkret die Wahrung der *Rechte des behinderten Kindes* (vgl. Malaguzzi 1976, S. 15). Seit den 1970er-Jahren ging es in Reggio Emilia darum, eine *einzig neue Pädagogik* zu konstruieren, die imstande ist, mit einer bewussten Heterogenität der Kinder umzugehen (a. a. O., S. 14). Diese neue inklusive Reggio-Pädagogik verzichtet daher konsequent seit dreißig Jahren in Praxis und Diskurs auf den Behinderungsbegriff. Im Kontext der historisch gewachsenen Wertvorstellungen erkennen die Erzieherinnen in Reggio Emilia an, dass zwischen den Kindern Unterschiede bestehen. „Es ist ein Ansatz, der Originalität, Subjektivität und Unterschiede schützt, ohne das Individuum dabei zu isolieren“ (Rinaldi, zitiert nach Jobst 2007, S. 90). Diese Unterschiede werden als Potenzial für den Erziehungs- und Bildungsprozess wertgeschätzt. Die Kindertageseinrichtung wird durch diese Wertschätzung zu einem *Ort der Unterschiede und des Dialogs zwischen den Unterschieden* (vgl. Jobst 2007, S. 50ff.).

Insgesamt handelt es sich bei der Reggio-Pädagogik um einen außerordentlich anspruchsvollen pädagogischen Ansatz, der u. a. durch ein *komplexes Netzwerk* realisiert wird (vgl. Skiera 2003, S. 368). Zur Förderung des Dialogs in und zwischen den Einrichtungen sowie für den Kontakt zur Kommune stehen *Pädagogische KoordinatorInnen* zur Verfügung (vgl. ebd.). Die Inklusion von *Kindern mit besonderen Rechten* wird in Reggio Emilia durch eine *psychologische Pedagogista* (Fachberaterin) koordiniert und durch eine zusätzliche Erzieherin unterstützt (vgl. Jobst 2007, S. 26f.). Darüber hinaus koordinieren die *sozialärztlichen Zentren* medizinische und therapeutische Angebote von LogopädInnen, PhysiotherapeutInnen und SozialarbeiterInnen in den Kindertageseinrichtungen (vgl. a. a. O., S. 25; Malaguzzi 1976, S. 7). „Die Erfahrung der Krippen und der Kindertageseinrichtungen beruht auf Kommunikation und Beziehung. Auf der Kommunikation und der Beziehung aller am Erziehungsprozess Beteiligten: Familie, Kinder, Erzieherinnen, Raum, soziales Umfeld“ (Comune di Reggio Emilia 1993, zitiert nach Jobst 2007, S. 102).

Die Reggio-Pädagogik ist aufgrund ihres reichen Menschenbildes, ihrer umfassenden Partizipationsmöglichkeiten und -rechte sowie des Wertes der Heterogenität und der komplexen Netzwerkarbeit ein pädagogischer Ansatz, der die Integrationspädagogik in der Bundesrepublik Deutschland bereichert.

Sabine Lingenauber

Literatur

- Dreier, Annette: Reggio-Pädagogik. Analyse und Interpretation einer Konzeption vorschulischer Bildung (unveröffentlichte Dissertation), Berlin: 1994
- Jobst, Sabine: Inklusive Reggio-Pädagogik. Bochum/Freiburg: 2007
- Knauf, Tassilo: Reggio-Pädagogik. Ein italienischer Beitrag zur konsequenten Kindorientierung in der Elementarerziehung. In: Fthenakis, E. W./Textor, M. R. (Hrsg.): Pädagogische Ansätze im Kindergarten. Weinheim und Basel: 2001, S. 181-201
- Knauf, Tassilo/Düx, Gislinde/Schlüter, Daniela: Handbuch Pädagogische Ansätze. Praxisorientierte Konzeptions- und Qualitätsentwicklung in Kindertageseinrichtungen. Berlin u. a.: 2007
- Lingenauber, Sabine: Bild vom Kind. In: Lingenauber, Sabine (Hrsg.): Handlexikon der Reggio-Pädagogik. Bochum/Freiburg: (2. Auflage) 2007a, S. 16-19
- Lingenauber, Sabine: Einführung in die Reggio-Pädagogik. Kinder, Erzieherinnen und Eltern als konstitutives Sozialaggregat. Bochum/Freiburg: (4. Auflage) 2007b
- Lingenauber, Sabine: Erzieherin, kompetente. In: Lingenauber, Sabine (Hrsg.): Handlexikon der Reggio-Pädagogik. Bochum/Freiburg: (2. Auflage) 2007c, S. 49-52
- Lingenauber, Sabine: Eltern, kompetente. In: Lingenauber, Sabine (Hrsg.): Handlexikon der Reggio-Pädagogik. Bochum/Freiburg: (2. Auflage) 2007d, S. 44-48
- Lingenauber, Sabine: Inklusive Pädagogik. In: Lingenauber, Sabine (Hrsg.): Handlexikon der Reggio-Pädagogik. Bochum/Freiburg: (2. Auflage) 2007e, S. 64-66
- Malaguzzi, Loris: Die behinderten Kinder. Bericht über Erfahrungen in den kommunalen Krippen und Kindergärten der Region Reggio Emilia (unveröffentlichtes Manuskript). Reggio Emilia: 1967
- Rinaldi, Carlina: Projected Curriculum Constructed Through Documentation. Progettazione. An Interview with Lella Gandini. In: Edwards, Carolyn/Gandini, Lella/Forman, George (Hrsg.): The Hundred Languages of Children. The Reggio Emilia Approach – Advanced Reflections. Westport u. a.: 1998, S. 113-125
- Skiera, Ehrenhard (Hrsg.): Reformpädagogik in Geschichte und Gegenwart. Eine kritische Einführung. München und Wien: 2003